

Daß das Problem der häuslichen Gewalt trotzdem allgegenwärtig ist, bestätigten mir alle GABRIELA-Frauen, mit denen ich sprach. In einem kleinen Barangay auf Negros, in dem die Kleinstpächterfamilien hauptsächlich von Reisanbau leben, erzählten die Frauen, (z.T. waren es sogar Organisatorinnen von KMK) halb heiter, halb ernsthaft von 'happy torture'. Mit diesem zynischen Ausdruck bezeichnen i.d.R. die Militärs die 'obligatorische Vergewaltigung' weiblicher politischer Gefangener. Die Frauen auf Negros charakterisierten damit die Beziehung zu ihren (Ehe)Männern.

Liza Masa berichtete von einer Organisatorin von SAMAKANA: „Diese Frau war selbst ein Opfer häuslicher Gewalt. Sie wurde sehr oft von ihrem Mann geschlagen, besonders wenn er betrunken war. Als sie sich in der Gruppe organisierte, wurde es noch schlimmer. Wir versuchten sie davon zu überzeugen, daß sie auch ihren Mann erziehen mußte. Die Treffen wurden dann immer in ihrem Haus abgehalten und manchmal wurde der Mann sogar dazu eingeladen. Langsam begann er sich für die Arbeit seiner Frau zu interessieren und unterstützte sie sogar gelegentlich.“

Die Kompromißlosigkeit der katholischen Kirche – auch auf den Philippinen – ist es, die von der Frau erwartet, daß sie alle Mühen des ehelichen Alltags ertrage. Liza Maza: „Viele unserer Frauen akzeptieren ihre Unterdrückung und denken, daß das so sein muß. Denn die Eheleute sollen ja durch 'dick und dünn' gemeinsam gehen.“ Und Sr. Mary John fügt hinzu: „Katholizismus und das spanische Kolonialerbe ergeben einen ganz bestimmten Typ des Machismo. Die Männer zeigen Liebe und Bewunderung für die Frauen, sind galant, halten ihnen die Tür auf usw. Aber sie erwarten auch, daß sie als Ehemänner bedient werden. Männer und Frauen haben diese stereotypen Rollenzuweisungen an die Frau verinnerlicht. Was letztlich zählt bei uns ist die Familie.“ Daß sich dieses Bild der Frau in der philippinischen Gesellschaft bislang kaum geändert hat und damit auch die darauf basierenden Beziehungen zwischen Männern und Frauen zeigt sich bis in die politische Alltagsarbeit der Frauenorganisation KMK, einer der größten Mitgliedsorganisationen von GABRIELA. Obwohl bereits Ende der 70iger Jahre die Notwendigkeit eigener Organisationsformen der Frauen in den Ge-

werkschaften diskutiert wurde, dauerte es bis Ende 1984 bis KMK gegründet werden konnte. Der Anstoß kam in diesem Fall besonders stark von der Basis, vor allem den Industriearbeiterinnen Manilas, die die fehlende Solidarität ihrer männlichen Gewerkschaftskollegen oft genug zu spüren bekommen hatten. Sogar die Führung der militanten Gewerkschaftsbewegung KMU mußte Fehler in der Behandlung der Frauenfrage zugeben, trotzdem finden sich bis heute (1991) kaum frauenpolitische Positionen in den Publikationen der KMU. Die Frauen als organisierendes und zu organisierendes Potential für die Gewerkschaftsbewegung: ja. Frauen als ernstzunehmende Partnerinnen in der Gewerkschaftspolitik: anscheinend nein.

All diesen Schwierigkeiten zum Trotz gibt es unter den Frauen vielfältige Widerstandsformen, die solch starre Verhaltensweisen in der philippinischen Gesellschaft aufweichen und die Arbeit von Frauenorganisationen erst möglich machen.

Christa Weltring

## Philippinische Bäuerinnen organisieren sich

Lourdes ist eine 40jährige Witwe aus Zentralluzon. Ihr Mann wurde von Militärs ermordet. Sie hat zehn Kinder, die fünf jüngsten davon sind bei anderen Familien untergebracht, sie erzählt:

„Die Frauen in Zentralluzon arbeiten zusammen mit ihren Männern den ganzen Tag lang auf dem Feld. Es wird gepflügt, bewässert, Reis gepflanzt, gejätet und geerntet. In Heimarbeit stellen die Frauen außerdem noch Matten, Besen und ähnliches her. Sie versorgen die Hühner und die Schweine, kochen, waschen und kümmern sich um die Kinder. Die Frauen versuchen Geld zu verdienen, damit die Kinder zur Schule können.“

Da Lourdes Witwe ist, muß sie die Arbeit ganz alleine mit der Unterstützung der zwei ältesten Kinder tun. Daneben versucht sie noch die Landfrauen zu organisieren. Ihre Gruppe stellte eine Liste mit Forderungen auf:

- Kostenlose Schulbildung;
- Errichtung eines Gesundheitszentrums;
- Preis-Senkung beim Dünger und bei Pestiziden;

- Lohnerhöhungen für die Landarbeiter, vor allem die Frauen;
- Durchführung einer echten Landreform zum Nutzen der Bauern und Bäuerinnen;
- Errichtung eines Fonds, aus welchem Geld zu einem angemessenen Zinssatz entliehen werden kann (15 % pro Jahr ist anmessen angesichts von Wucherzinsen von mehr als 100 %);
- ein Garantiepries für den ungeschälten Reis.

Sie wollen auch ein Frauenprojekt durchführen, aber ihnen fehlt die Unterstützung der örtlichen Autoritäten. „Wenn das Militär entdeckt, daß die Frauen sich organisieren, wird es argwöhnisch. Die Organisatorinnen werden festgenommen und befragt, die Projekte behindert.“

Lourdes hat sich mit ihrer Gruppe AMIHAN angeschlossen. „Denn die einzige Möglichkeit, unseren Forderungen bei der Regierung Nachdruck zu verleihen, ist, uns zusammenzuschließen und eine Gegenmacht zu bilden.“

Dok. Nr.: 4525

Archiv, Südostasien  
Informationsstelle



### Die Bäuerinnenorganisation AMIHAN

Die örtlichen und regionalen Bäuerinnenorganisationen in den Philippinen haben sich 1986 in einer nationalen Bäuerinnenorganisation mit dem Namen AMIHAN zusammengeschlossen. AMIHAN bedeutet: eine milde Brise, gut für die Ernte, die auch zu einem kräftigen Wind anwachsen kann, der den Bauern und Arbeitern Kühlung bringt. AMIHAN hat heute mehr als 15.000 Mitglieder. Sie arbeiten mit anderen Bauernorganisationen, vor allem der KMP (= Kilusang Magbubukid ng Pilipinas = Bauernbewegung der Philippinen), zusammen.



AMIHAN entstand und lebt von den Ortsgruppen. Frauen, die bereits in kirchlichen Entwicklungsprogrammen oder Basisgesundheitsprojekten aktiv sind, sprechen Nachbarsfrauen oder Frauen aus der Familie zu einer ersten Versammlung an. Sie treffen sich mehrmals und sprechen über ihre Situation, um so ihre eigenen Probleme herauszuarbeiten. Wenn diese Probleme artikuliert sind, werden die Forderungen und die möglichen Lösungen gesucht und daraus ein Aktionsprogramm aufgestellt. Außer politischen (z.B. Diskussionen mit den örtlichen Autoritäten) und kulturellen Aktivitäten versuchen die Gruppen auch wirtschaftliche Projekte durchzuführen. Einige Gruppen haben mit gemeinsamen Gemüsegärten zur Verbesserung der Nahrung begonnen. Andere mästen Hühner oder Schweine zur Einkommensverbesserung oder bilden Kreditgenossenschaften für Frauen.

Das Programm der nationalen Organisation AMIHAN entwickelt sich aus den verschiedenen Programmen der Mitgliedsorganisationen. Auf der Grundlage der Erfahrungen der Bäuerinnen in den Philippinen stellt AMIHAN fest: „Obwohl auf dem Land jeder unter der Armut leidet, tragen die Frauen doch die schwerste Last.“ Der Kampf für die Rechte der Frauen wird – so glaubt AMIHAN – die Überlebenschancen der ganzen Landbevölkerung verbessern.

AMIHAN sieht die wichtigsten Probleme der Bäuerinnen wie folgt:

- Die Frauen haben kein Recht auf eigenen Besitz. Frauen haben kein Erbrecht auf das Land. Wenn der Mann stirbt, bekommt der älteste Sohn das Land.

- Die Frauen werden in ihren Rechten eingeschränkt. Sie können zum Beispiel keinen Pachtvertrag abschließen.

- Die Frauen verdienen noch weniger als die unterbezahlten Männer.

- Ihre Löhne liegen oft 25 % unter denen der Männer.

- Schlechte Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie. Um ihr Einkommen zu verbessern, müssen die Frauen oft die zeitraubendsten, am niedrigsten bezahlten und schwersten Arbeiten in der Landwirtschaft, Heimarbeit oder in der verarbeitenden Industrie annehmen.

- Die Frauen haben keinerlei Mitspracherecht bei den Entwicklungsprogrammen.

- Die Frauen und ihre Familien sind die Opfer der Gewaltakte des Militärs, der Privatarmeen und paramilitärischen Gruppen. Sie werden bedroht, beraubt, vergewaltigt und ermordet.

Im Aktionsprogramm von AMIHAN stehen deshalb Protestaktionen gegen die fortschreitende Militarisierung auf

dem Land, die die Lebensbedingungen für die Frauen immer schwieriger macht, an erster Stelle. Der zweite Schwerpunkt dieser Aktionen liegt in der Forderung nach einer echten und umfassenden Landreform. AMIHAN schließt sich den anderen Bauernorganisationen und deren Alternativprogrammen an, betont aber darüberhinaus die Bereiche, die die Bäuerinnen betreffen. Ihr Kampf geht vor allem gegen die Unterdrückung der Bäuerinnen durch unbezahlte Arbeiten für den Grundbesitzer (Kochen, Waschen etc.), ihre Ausnutzung zur Abzahlung von Krediten und die Diskriminierung der Frau durch die niedrigen Löhne.

In der konkreten Arbeit zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bäuerinnen legt AMIHAN den Akzent auf Trainingsprogramme in Techniken, kleine einkommenschaffende Projekte, Programme für Kinder von Bauernfamilien, Gesundheitsprogramme auf dem Land und Alphabetisierungskurse für Frauen. Darüber hinaus sind Bildungsprogramme über die Rechte der Frauen und die Förderung der Ortsgruppen sehr wichtig.

Die Militarisierung auf dem Land führt viele Bauernfamilien in die Vertreibung. Sie müssen ihre Dörfer verlassen und notdürftig in Schulen oder städtischen Zentren unterkommen. AMIHAN versucht auch, konkrete Projekte für die Vertriebenen durchzuführen.

Bei all diesen Aktionen ist die Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen in „Gabriela“ für AMIHAN sehr wichtig.

### **Ich habe keine Angst mehr**

„Ich bin die Tochter eines armen Kleinbauern“, berichtet Lita Mariano, stellvertretende Vorsitzende von AMIHAN, über ihre Erfahrungen in der Bäuerinnenbewegung. „Von Kindheit an war unser Leben hart. Wir bebauen nur 1 1/2 ha Land. Wir sind sechs in der Familie und ich bin die Älteste. Das Land gehört uns nicht, aber es ist fast wie unser eigenes, weil der Großgrundbesitzer gestorben ist und wir keine Pacht mehr zahlen. Das Bewässerungssystem funktioniert schon lange nicht mehr. Unsere Ernte reicht nicht aus, weil fast die Hälfte davon für den Geldverleiher ist. Mein Vater geht tagsüber und abends fischen. Meine Mutter verkauft den Fang im nächsten Dorf und bekommt ein oder zwei „salop“ am Tag. So haben wir unseren Lebensunterhalt aufgebessert. Neben dem Verkauf von Fisch haben wir auch bei anderen Bauern Gemüse geerntet und dafür Tagelohn bekommen.“

1981 heiratete ich mit 21 Jahren einen Freund aus der Jugendorganisation. Er ist auch Bauer und kommt aus unse-

rem Dorf. Wir waren wirklich verliebt. Die Heirat war nicht von unseren Eltern arrangiert. Wir haben kein eigenes Land, aber wir arbeiten auf der Hälfte der 2 Hektar, die sein Vater bearbeitet. Als wir heirateten, war er bereits Mitglied der Bauernorganisation in unserer Gegend. Ich mußte zu Hause bleiben, während er immer unterwegs war, um die Bauern zu organisieren. Zur Pflanzzeit kam er nach Hause, danach ging er wieder weg. Ich blieb zu Hause und kümmerte mich um die Kinder. Das Bewußtsein, das ich vorher entwickelt hatte, wurde durch mein eingegrenztes Engagement beeinträchtigt. Deshalb habe ich beschlossen, mich wieder in der Organisation zu engagieren, als die Kinder größer waren. Zunächst in der Bauernorganisation und dann mit den Bäuerinnen, als AMIHAN gegründet wurde.

Mir hat die Mitgliedschaft in AMIHAN eine Menge geholfen. Ich lernte, daß eine Frau nicht nur Hausfrau sein muß, sondern auch für ihre Rechte kämpfen muß. Die Beziehung zu meinem Mann hat sich gut entwickelt. Er ist auch politisch aktiv und hilft im Haushalt. Wenn ich arbeiten muß und er frei hat, versorgt er die Kinder.

AMIHAN ist eine militante Bäuerinnenorganisation, die für eine echte und umfassende Landreform kämpft. Sie ist militant, weil sie sich auch durch Einschüchterungen gegenüber unseren Leitungsfrauen nicht vom Kämpfen abhalten läßt.

AMIHAN ist auch ein bißchen feministisch. Wir wollen nicht gegen die Männer kämpfen. Wir kämpfen für gleiche Rechte beim Landbesitz und im Haushalt, aber das heißt nicht, daß die Männer unsere Feinde sind. Wir sind einzig in der Verteidigung unserer Rechte und dem Kampf für unsere Forderungen.

Viele Frauen wollen AMIHAN beitreten, aber sie sind zu sehr vom täglichen Überlebenskampf in Anspruch genommen. Diejenigen, die mitmachen, sehen, daß sie ihr Leben erleichtern und verändern können. Früher wußte ich wirklich nichts von der Welt. Ich dachte, dreimal am Tag essen und die Kinder gut versorgen, ist genug. Heute bin ich nicht mehr so naiv. Sie können mich nicht mehr reinlegen. Ich habe aktive Aufgaben übernommen. Früher hatte ich Angst, mit Menschen zu sprechen, die gebildeter waren. Heute kann ich argumentieren. Ich habe Selbstvertrauen gewonnen.“

**Ursula Nickel**

Quellen: PAGESIBOL, viertelj. Zeitschrift von AMIHAN, Quezon City, April-Juni 1990; Bae Ka, je bent een vrouw, 1989, Werkgroep „Vrouwen en Filippijnen“ Holland